

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en



8. Mai: Heldenplatz nazifrei!

Der Mai 2013 hat uns Freiheitskämpfer/innen und Antifaschist/inn/en viel Freude gemacht. Am 5. Mai wurden in der Gedenkstätte Mauthausen zwei neue Dauerausstellungen eröffnet (dazu mehr auf Seite 2), am 8. Mai wurde die „antifaschistische Lufthoheit“ in der Wiener Innenstadt erobert und am 12. Mai fand die – wie jedes Jahr – gut besuchte Befreiungsfeier in Mauthausen statt.

Am Tag der Befreiung vom Nazi-Regime stellte das Bundesheer vor der Krypta am Heldenplatz erstmals eine Mahnwache. Damit setzte Verteidigungsminister Gerald Klug einen neuen Akzent in der österreichischen Gedenk-Kultur. „Der 8. Mai wird immer gleichermaßen ein Tag der Freude über die Befreiung und ein Tag des Gedenkens sein. Zum Gedenken an die Opfer des Faschismus wird das Bundesheer von 7 Uhr bis 18 Uhr eine Mahnwache abhalten. Damit bringt auch das Österreichische Bundesheer als Institution der Republik Österreich, die den demokratischen Werten verpflichtet ist, klar und deutlich zum Ausdruck, wofür dieses Datum steht“, so Verteidigungsminister Klug im O-Ton. Er habe die Mahnwache angeordnet „als deutliches politisches Zeichen für die Opfer des Faschismus“. Durch die Präsenz des Bundesheeres wurde das Totengedenken der deutschnationalen Burschenschaften verhindert. Es freut uns Freiheitskämpfer/innen außerordentlich, dass Gen. Klug die geschichtsbewusste Politik von Gen. Darabos weiterführt!

Am Abend feierten über 10.000 Menschen am Heldenplatz

den Jahrestag der Kapitulation Hitlerdeutschlands beim „Fest der Freude“ des Mauthausen Komitees Österreich. Die Wiener Symphoniker gaben ein Gratiskonzert. Mit den Reden der Widerstandskämpferin und KZ-Überlebenden Käthe Sasso sowie von Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Michael Spindelegger, Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou und Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny wurde der Festakt zum Tag der Befreiung vom NS-Terrorregime und des Gedenkens

erklärte Willi Mernyi nach der erfolgreichen Veranstaltung.

Um 11 Uhr fand im Bundeskanzleramt das „Gedenken an die Befreiung vom Nationalsozialismus und an die Beendigung des Zweiten Weltkriegs in Europa“ statt. Bundeskanzler Werner Faymann und Vizekanzler Michael Spindelegger begrüßten die Festgäste, Ari Rath hielt das Festreferat. Unisono betonten Gen. Faymann und der ÖVP-Obmann ihre Ablehnung der Nazi-Politik als größte Vernich-

ist. Ari Rath nannte den 8. Mai 2013 in seiner Rede „einen historischen Tag“. Er fand eindeutige und starke Worte, dass der Heldenplatz den Burschenschaften entzogen wurde: „Das ist eine klare Antwort an die dem Herrn Strache nahestehenden Burschenschaften, für die heute kein Platz am Heldenplatz für ihre Trauer an dem sogenannten Untergang sein wird. Es ist ein wichtiges Symbol, dass das Mauthausen-Komitee Österreich zu diesem Fest der Freude am Heldenplatz eingeladen hat.“



Über 10.000 Menschen sowie die antifaschistische Mahnwache des Bundesheers an der Krypta verhinderten heuer erstmals das Burschschafter-Gedenken am Heldenplatz

an jene Millionen Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden, zusätzlich unterstrichen. Eine besondere Ehre und Freude war der Beitrag von Käthe Sasso zu diesem Freuden- und Gedenktage. „Ihre Worte haben alle am Heldenplatz berührt und gezeigt, wie wichtig die Erinnerung und das Gedenken sind“,

tungsmaschinerie der Geschichte, dankten den Vertretern des Widerstandes und der Opferverbände und unterstrichen das europäische Einigungs- und Friedenswerk nach 1945. Einmal mehr wies Werner Faymann darauf hin, dass der soziale Zusammenhalt in unserer Gesellschaft die wichtigste Grundlage für den Erhalt von Freiheit und Frieden

Sein Referat war eine Lehrstunde in Sachen (Zeit-)Geschichte und hätte mit Sicherheit auch vielen Genossinnen und Genossen gut gefallen. Unter den Gästen befand sich auch ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz. Der Festakt wurde live auf ORF 2 übertragen. Dafür gebührt Alexander Wrabetz größter Respekt. ■



Mauthausenbefreiungsfeier 2013

An Europas größter Gedenkfeier an die in den Konzentrationslagern begangenen Verbrechen des NS-Regimes nahmen am 12. Mai über 10.000 TeilnehmerInnen aus ganz Europa teil. Zu den Ehrengästen der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zählten – neben BotschafterInnen aus etwa 50 Ländern – Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und die Bundesminister Gerald Klug und Alois Stöger. Im Mittelpunkt des Gedenkens standen heuer jene aufrechten mutigen Frauen und Männer, die der menschenverachtenden Diktatur der Nationalsozialisten Widerstand geleistet hatten, indem sie jenen, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung, ihrer ethnischen Herkunft oder ihres Anders-Seins verfolgt wurden, halfen oder zu helfen versuchten. Viele von ihnen bezahlten ihre Hilfe für die Verfolgten mit dem Leben. Bei unserer sozialdemokratischen Vorfeier bei der Gedenktafel für Richard Bernaschek hielt Gen. Klug eine Ansprache, die in Auszügen in der vorliegenden Ausgabe des „Kämpfer“ abgedruckt ist.

Am 5. Mai wurde nach jahrelanger Vorbereitung und Arbeit das komplett restaurierte ehemalige Krankenrevier mit zwei neuen Dauerausstellungen und einem neuen Gedenkraum eröffnet. Neben hochrangigen diplomatischen Gästen und 30 Überlebenden des KZ-Systems Mauthausen nahmen Bundespräsident Heinz Fischer, Barbara Prammer, Michael Spindelegger, die für die Gedenkstätte zuständige Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, weitere Mitglieder der Bundesregierung sowie Landeshauptmann Josef Pühringer teil.

Auf rund 1.500 m² zeigen die Ausstellungen „Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945“ und „Der Tatort Mauthausen – eine Spurensuche“ über 100 Originalobjekte, die aus der ganzen

Welt zusammengetragen wurden. Anhand konkreter Objektgeschichten werden die Entwicklung des Konzentrationslagers Mauthausen und die Geschichten der Häftlinge erzählt. Im neuen „Raum der Namen“ sind die Namen von knapp 81.000 Verstorbenen gelistet, die im Rahmen eines sechsjährigen Forschungsprojektes rekonstruiert werden konnten. (Die Forschung geht von über 90.000 Toten in Mauthausen/Gusen insgesamt aus.)

Im Erdgeschoß des sanierten Museumsgebäudes ist die neue Überblicksausstellung zu sehen. Sie erzählt die Geschichte des KZ Mauthausen/Gusen in vier Zeitabschnitten und auf drei thematischen Ebenen. Die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungsstufen in der Geschichte des Lagers von 1938 bis 1945 werden dargestellt sowie die Erfahrungen der Häftlinge und ihr täglicher Kampf ums Überleben gezeigt. Besonders gelungen sind vier chronologische Animationen, die auf Bildschirmen wesentliche Entwicklungen, vom Ausbau des Lagers über die zunehmende Zahl der Deportierten und die Errichtung der Außenlager bis hin zu den Evakuierungstransporten und Todesmärschen gegen Kriegsende zeigen.

In ca. 30 Video- und Audio-Interviews kommen Überlebende des Lagers ebenso zu Wort wie Menschen, die in der unmittelbaren Umgebung des KZ wohnten. Im Untergeschoß des Museumsgebäudes befinden sich die Ausstellung „Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche“ und der „Raum der Namen“. Die Ausstellung ist jenen Räumlichkeiten vorgelagert, in denen unzählige Häftlinge des Konzentrationslagers getötet und ihre Leichen beseitigt wurden, der Gaskammer und anderen Hinrichtungsstätten sowie den Krematorien. Im neuen Gedenkraum, dem „Raum der Namen“ werden alle



V.l.n.r.: Peter Weidner, Harald Ludwig und BM Gerald Klug bei der Kundgebung vor der Gedenktafel für Richard Bernaschek in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen



V.l.n.r.: Ernst Jaritz, Peter Weidner und BM Gerald Klug

namentlich bekannten im KZ Mauthausen/Gusen Verstorbenen aufgelistet. Die Namen sind in zufälliger Anordnung auf horizontal liegende Glasplatten gedruckt, zwischen denen die BesucherInnen hindurchgehen. Zusätzlich liegen im Raum zwei Gedenkbücher auf, in denen die Namen alphabetisch geordnet sind und gezielt nach Personen gesucht werden kann. Eine lezenswerte 70-seitige Broschüre („bulletin MAUTHAUSEN Ausgabe 01“) informiert über die neuen Ausstellungen, sie ist allen Freizeitskämpfern ans Herz gelegt. In seiner Rede am 5. Mai hielt

Bundespräsident Fischer fest, dass für die Gedenkstätte Mauthausen und alle, die ihre Wichtigkeit richtig einschätzen, dieser Tag und die Anwesenheit höchstrangiger Gäste aus vielen Ländern ein Tag der Anerkennung, ein Tag der Solidarität mit den Opfern und ein Tag des Bekenntnisses zur Menschenwürde sei. Er wandte sich weiters an die Überlebenden des damaligen KZs, die an diesem Tag den Weg nach Mauthausen gefunden haben: Sie würden mit ihrer Anwesenheit das verständliche Interesse daran zeigen, dass ihre Geschichte nicht vergessen wird und das, was sie



zu sagen haben, als Mahnung für die Zukunft lebendig bleibt. Und er ergänzte: „Daher ist das auch der richtige Anlass und der richtige Ort, an uns alle und darüber hinaus an alle, die heute in Europa Verantwortung tragen,

den dringenden Appell zu richten, aus einer tragischen Vergangenheit zu lernen und jeder Form von Rassismus oder Antisemitismus mit aller Entschiedenheit und großer Festigkeit und Klarheit entgegenzutreten.“ Heinz Fischer

kritisierte, dass das Bemühen um restlose Aufklärung aller Nazi-Verbrechen, um eine angemessene Entschädigung oder um Rückholung von ÖsterreicherInnen, die zu Beginn der NS-Zeit zur Emigration gezwungen wurden,

lange gedauert habe. Spät, aber nicht zu spät habe sich Österreich in den vergangenen 25 Jahren intensiver mit der Vergangenheit auseinandergesetzt und auch die wissenschaftliche Forschung intensiviert. *Gerald Netzl* ■

Rede BM Gerald Klug – Gedenkfeiern Mauthausen 2013

Wir erlauben uns, die Rede von Verteidigungsminister Gerald Klug im Zuge der Gedenk- und Befreiungsfeierlichkeiten 2013 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen auszugsweise zu veröffentlichen. Der Bundesminister im Wortlaut:

„Liebe Genossinnen und Genossen,

die Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 hat einen Krieg beendet, der Europa in Schutt und Asche gelegt und Millionen unschuldige Menschen das Leben gekostet hat. (...) 6 Millionen Menschen, darunter 1,5 Millionen Kinder, werden Opfer der Shoa: Juden, politische Gegner, darunter unzählige SozialdemokratInnen, Minderheiten, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung. Allesamt Menschen mit Hoffnungen, Träumen, Talenten, Ängsten und Wünschen. (...) Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten versammeln uns heute hier vor den Gedenktafeln von Richard Bernaschek. Mit Richard Bernaschek verbindet mich nicht nur die politische Gesinnung, sondern es gibt auch berufliche Parallelen. Richard Bernaschek lernte wie ich als ersten Beruf das Handwerk des Drehers und er war wie ich früh aktives Mitglied der Metallarbeitergewerkschaft. Ab 1926 war Richard Bernaschek Landesleiter des oberösterreichischen Schutzbundes.

Mit dem 12. Februar 1934 begann der heroische, aber militärisch aussichtslose Kampf für Demokratie und Freiheit, gegen Faschismus und Diktatur. Richard Bernaschek mit seinen Männern war es, der sich in den frühen Morgenstunden des 12. Februars im Linzer „Hotel Schiff“ dem Angriff der Heimwehr mutig entgegenstellte.

(...) Bernaschek kam in U-Haft, Tod durch den Strang erschien gewiss. Doch ein Justizwachebeamter schmuggelte ihn über Schärding zu seinen Gesinnungsgenossen nach Bayern. Nach einer Odyssee durch halb Europa konnte Bernaschek 1939 als Maschinenmeister wieder in Linz Fuß fassen. Aber am 21. Juli 1944, also nur einen Tag nach dem missglückten Stauffenberg-Attentat, holte ihn die Gestapo und brachte ihn ins KZ Mauthausen. In das KZ, in dem am 8. August 1938, fünf Monate nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland, die ersten Häftlinge eintrafen. (...) Waren Ende 1942 noch 14.000 KZ-Häftlinge in Mauthausen, Gusen und den Außenlagern inhaftiert, so waren es im März 1945 bereits mehr als 84.000 Menschen. Die Lager waren völlig überfüllt, die Haftbedingungen bestialisch und unvorstellbar unerträglich. Insgesamt kamen etwa 100.000 Häftlinge in Mauthausen, Gusen und den Außenlagern ums Leben, davon rund die Hälfte

in den letzten vier Monaten vor der Befreiung. Die Mehrzahl der Häftlinge starb an den Folgen der rücksichtslosen und von Misshandlungen begleiteten Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, Unterernährung und mangelhafter Bekleidung.

Hier im KZ Mauthausen wurde auch Richard Bernaschek gefoltert und schwerst misshandelt. Am 18. April 1945 tötete ihn ein SS-Oberscharführer durch Genickschuss. 20 Tage vor der Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

Das Gedenken an die Opfer des NS-Terrorregimes ist heute wichtiger denn je. Denn immer noch wird das größte Verbrechen in der Menschheitsgeschichte relativiert oder überhaupt geleugnet. Dem gilt es, nicht zuletzt auch aufgrund unserer historischen Verantwortung, klar und entschieden entgegenzutreten. Es ist daher auch wichtig, über die so bedeutende Erinnerungsarbeit hinauszugehen. Wir müssen die schmerzhaften Lehren der Geschichte auf das Heute anwenden. Denn wer sich der Geschichte nicht stellt, wird auch die Zukunft nicht bewältigen. Wir lernen aus der Geschichte für die Gegenwart und die Zukunft.

(...) Das Erinnern und Gedenken an den Nationalsozialismus und sein Terrorregime ist weniger Ritual als vielmehr Wachsam-



BM Gerald Klug führt die konsequente anti-faschistische Arbeit von Gen. Norbert Darabos im Verteidigungsressort fort

keit gegenüber neuen Formen von Antisemitismus, rechtsextremem und neofaschistischer Hetze. Aus dieser Erinnerung leitet sich für uns der klare Auftrag ab, für demokratische Werte, Humanität, Toleranz und Respekt anderen gegenüber aktiv und kompromisslos einzutreten. Niemals vergessen bedeutet für uns auch ein kategorisches Nein zu Hass und Menschenfeindlichkeit!

Das heutige Europa steht für Demokratie, für Rechtsstaatlichkeit, für gegenseitige Achtung und für Menschenwürde. Doch, und auch daran erinnert uns die Gedenktafel Richard Bernascheks, gerade wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten müssen wachsam sein. Es gilt „den Anfängen zu wehren“, schon gar nicht diese zu erdulden oder sich daran zu gewöhnen. Und dies auf allen Ebenen.“ ■



Kranzniederlegung in Innsbruck

Das Gedenken an die Opfer des Faschismus und die Ehrung der Männer und Frauen des Widerstandes waren Inhalt einer feierlichen Kranzniederlegung am Innsbrucker Landhausplatz. Am Befreiungsdenkmal vor dem Landhaus sind die Namen von 107 Tiroler Frauen und Männern angebracht, die im politischen Widerstand gegen die Nazis ihr Leben verloren. Ihrer wurde im Rahmen der Feier gedacht, die von verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen jährlich am 8. Mai veranstaltet wird, um an das Ende des 2. Weltkriegs und damit an die Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu erinnern. Vom Bund der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen wur-

den auch vor dem Denkmal des Arbeitserziehungslagers Reichenau und vor dem sowjetischen Ehrenmal im Militärfriedhof Amras Blumen niedergelegt. Der Tiroler SPÖ-Vorsitzende, LHStv. Gerhard Reheis, forderte in seiner Rede mehr demokratische

politische Bildung. „Geben wir ihr den Platz in den Lehrplänen, den sie verdient! Das Wissen um die Schrecken der Vergangenheit fördert die Wachsamkeit in der Gegenwart und erhöht die Bereitschaft zu handeln, wann immer wir mit Rassismus oder Anti-

semitismus konfrontiert werden. Das Wissen um die Vergangenheit ist eine Verpflichtung für alle DemokratInnen, ihre Stimme gegen alle Ansätze und Formen von Ausgrenzung, Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit zu erheben“, so sein Appell. ■



Gerhard Reheis bei der Kranzniederlegung am Innsbrucker Landhausplatz



Auch die GenossInnen der Jugendorganisationen unterstützten die Gedenkkundgebung

SPÖ Tirol

Gedenken in Hadersdorf

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs führt alljährlich in Hadersdorf das Gedenken an die 61 Opfer des SS-Massakers von 1945 durch. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs wurden politische Häftlinge vom damaligen Direktor der Justizanstalt Stein freigelassen, jedoch von SS und anderen Nazi-Einheiten gejagt und brutal ermordet. Das ge-

schah sowohl in der Anstalt selbst als auch in Krems und etlichen umliegenden Gemeinden. Nur wenige überlebten das Massaker. Auch der Gefängnisdirektor Franz Kodré wurde von den Nationalsozialisten getötet. Besonders brutal wurde in Hadersdorf gegen 61 Wiener vorgegangen, die auf dem Heimweg waren und von der SS in ein Massengrab geschossen wurden, das sie zuvor selbst ausheben mussten.

Die das Gedenken durchführende Arbeitsgemeinschaft besteht aus dem KZ-Verband, dem Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en sowie aus der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich. Wie jedes Jahr konnte Organisator Mag. Klaus Bergmaier, seines Zeichens Vorsitzender der Kremser Bezirksgruppe der Freiheitskämpfer/innen, eine große Delegation aus Wien, aber auch Dutzende Interessierte aus der Region begrüßen, darunter GR Alfred Friedl, GR Mag. Wolfgang Mahrer und die Bezirksvor-

sitzende der SPÖ-Frauen Andrea Bergmaier.

Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Freiheitskämpfer/innen, Harald Ludwig, hielt in Hadersdorf die mahnende Gedenkrede. Albert Dlabaja (Landesvorsitzender KZ-Verband NÖ) und Dr. Winfried Garscha (Landesvorsitzender KZ-Verband Wien) waren ebenfalls anwesend. Wie jedes Jahr musste der Text auf der Gedenktafel am Hadersdorfer Friedhof provisorisch ausgeteilt werden, denn dort ist leider nicht vermerkt, dass es sich bei den 61 Toten ausschließlich um politische Häftlinge handelte. ■



V.l.n.r.: Albert Dlabaja (Landesobmann KZ-Verband NÖ), Harald Ludwig (stv. Bundesvorsitzender & gf. NÖ Landesvors. Soz.dem. Freiheitskämpfer), Ernst Wolrab (Landessekretär KZ-Verband Wien), Dr. Winfried Garscha (Landesobmann KZ-Verband Wien), GR Mag. Klaus Bergmaier MSc (Bezirksvors. Soz.dem. Freiheitskämpfer/innen Krems), GR Mag. Wolfgang Mahrer (Krems), GR Alfred Friedl (Krems)

Details über das Massaker von Hadersdorf gibt es auf www.gedenkstaette-hadersdorf.at

Der 2011 entstandene Dokumentarfilm über die Kremser Hasenjagd und das Massaker von Hadersdorf von Filmemacher Gerhard Pazderka und Historiker Dr. Robert Streibel ist für Schulen kostenlos auf DVD erhältlich, aber auch neu seit kurzem in voller Länge im Internet abrufbar: www.kremser-hasenjagd.at



Antifaschistische Bildungsfahrt der Wiener Freiheitskämpfer nach Kärnten

Aus Anlass der internationalen Gedenkkundgebung beim ehemaligen KZ Loibl-Nord auf der Kärntner Seite des Loibltunnels am 8. Juni 2013 organisierte die Landesorganisation Wien der Freiheitskämpfer/innen eine dreitägige Bildungsfahrt nach Kärnten, an der 22 GenossInnen teilnahmen. Auf dem Programm stand die Teilnahme an den Kundgebungen beim ehemaligen Lager Loibl-Nord und auf slowenischer Seite beim Lager Loibl-Süd. Beide Lager waren Nebenlager des KZ Mauthausen und dienten zur Errichtung eines Straßentunnels, um eine wintersichere Verbindung zwischen Kärnten und Slowenien für den deutschen Nachschub herzustellen. Anschließend wurde das neu gestaltete Partisanenmuseum am Persman-Hof bei Bad Eisenkappel besucht und am 9. Juni besuchte die Gruppe mehrere antifaschistische Gedenkort in Klagenfurt.

Die Gedenkkundgebung am Loibl-Nord wurde von Univ.-Prof. Peter Gstettner eröffnet. Er hatte sich jahrelang für die Errichtung einer Gedenkstätte beim ehemaligen KZ Loibl-Nord eingesetzt. Seine höchst verdienstvollen Bemühungen führen nun endlich zu einer befriedigenden Lösung. Ein Vertreter der französischen Häftlinge im Lager dankte Prof. Gstettner und allen, die sich für die Errichtung der Gedenkstätte eingesetzt haben, für ihre beispielgebende Arbeit. Kulturlandesrat Waldner betonte in seiner Rede die Bedeutung der Gedenkstätte für die Vermittlung zeitgeschichtlichen Wissens an die Jugend in Kärnten, damit sie aus der Geschichte lernen und neuen autoritären Tendenzen entgegenreten kann. Vier

SchülerInnen und StudentInnen bekundeten anschließend ihr Versprechen, wachsam zu sein und für Demokratie und Menschenrechte einzutreten. Beate Klarsfeld, bekannt für ihr Engagement bei der Ausforschung und Verfolgung von Naziverbrechern und durch die Ohrfeige, die sie dem deutschen Bundeskanzler Kiesinger wegen seines beharrlichen Leugnens seiner NS-Vergangenheit verpasste, äußerte ihre Genugtuung, dass nun den Opfern des Naziterrors und der mörderischen Zwangsarbeit im ehemaligen KZ Loibl-Nord eine Gedenkstätte errichtet wird. Ivan Ivanji, jüdischer Überlebender der Lager Auschwitz und Buchenwald, Schriftsteller und Titos Dolmetscher, stellte Fragen an die Gegenwart und die heute Lebenden: Was haben wir aus der Geschichte gelernt? Wie gehen wir mit dem in ganz Europa aufkeimenden Rechtsradikalismus um? Was tun gegen die Krise? Was unternimmt die Politik, um dem Heer der Arbeitslosen, vor allem den jungen Menschen, wieder Hoffnung auf ein würdiges Leben zu geben und sie nicht den rechtsradikalen Verführern auszuliefern?

Die Kundgebung wurde mit der von Michael Erian und seiner Gruppe vorgetragenen Eigenkomposition „Loibl“ beendet.

Anschließend nahmen die Wiener Freiheitskämpfer an der großen Gedenkkundgebung beim ehemaligen KZ Loibl-Süd teil. Hier besteht seit vielen Jahren ein eindrucksvolles Denkmal. Alljährlich wird der französischen, polnischen, ehemals sowjetischen und jugoslawischen sowie der deutschen und österreichischen Häftlinge und Todesopfer gedacht, die als Sklavenarbeiter beim Tunnelbau eingesetzt wurden.

Am Nachmittag besuchten wir das neu gestaltete Persman-Museum. Der ehemalige Persman-Hof wurde von der Slowenisch sprechenden Bauernfamilie Sadovnik bewohnt und bewirtschaftet. Als Reaktion auf die Repression und Vertreibung slowenischer Bauern von ihren Höfen unterstützte die Familie Sadovnik die Partisanen mit Nahrungsmitteln, pflegte Verwundete und gewährte Unterschlupf. Am 25. April 1945 hatten sich wieder Partisanen beim Hof eingefun-

den, als plötzlich SS und Polizei auftauchten und das Feuer eröffneten. Die Partisanen zogen sich zurück, ebenso die Nazitruppen. Doch letztere kamen kurz darauf wieder und ermordeten vier Erwachsene und sieben Kinder der Familien Sadovnik und Kogoj. Im Museum werden die Germanisierungs- und „Umvolkungspolitik“ Südkärntens, die Verfolgung und Vertreibung der slowenischen Bevölkerung durch die Nazis, der Befreiungskampf der Kärntner Partisanen und das SS-Massaker am Persman-Hof eindrucksvoll dokumentiert.

Im Zuge der antifaschistischen Stadtführung in Klagenfurt legten die Wiener Freiheitskämpfer einen Kranz beim jüdischen Friedhof im Stadtteil St. Ruprecht nieder. Ein weiterer Kranz wurde beim kürzlich errichteten Denkmal für 47 ermordete Kärntner Widerstandskämpfer und Partisanen neben dem Eingang zum Landesgericht niedergelegt. Der Blutrichter Roland Freisler kam extra nach Kärnten, um die Todesurteile zu verhängen. Fünf Jahre kämpfte der Verein Memorial Kärnten-Koroska um dieses Denkmal. Nun ist mit



Beim ehemaligen KZ Loibl-Nord entsteht endlich eine würdige Gedenkstätte



Finanzierung des Landes das Denkmal im Zentrum Klagenfurts errichtet und die Mauer des Schweigens und Nichtwissens endgültig durchbrochen.

Mit Genosse Peter Kaiser als Landeshauptmann einer rot-grün-schwarzen Koalition weht nun ein neuer Wind im befreiten Kärnten. Dieser Wind hat zu einer grundlegenden Kurskorrektur im demokratischen Grundverständnis, in der Wirtschafts- und Finanzpolitik, in der Kultur- und Bildungspolitik, im Verhältnis zur Volksgruppe der Sloweninnen und Slowenen sowie in der Kärntner Gedächtniskultur geführt. Standen bisher die von Haider und Dörfler unterstützten Heldengedenkfeiern des Kärntner Heimatdienstes und des

Kameradschaftsbundes v. a. am Ulrichsberg (mit Beteiligung von ehemaligen SS-Angehörigen und jungen Neonazis) im Mittelpunkt blau-schwarzer Geschichts- und Traditionspflege, werden heute von der Landespolitik energische Bemühungen unternommen, um die lange verdrängte und daher unbewältigte Kärntner NS-Vergangenheit kritisch aufzuarbeiten und zu bewältigen. So hat, was früher undenkbar war, ÖVP-Landesrat Waldner einen namhaften Förderungsbetrag aus seinem Kulturbudget zur Errichtung einer würdigen Gedenkstätte beim ehemaligen KZ Loibl-Nord zugesagt. Viele junge Kärntnerinnen und Kärntner haben bis vor kurzem von der Existenz dieses Konzentrationslagers oder von der gewaltsamen Vertreibung



Am jüdischen Friedhof für Kärnten wurde im Namen der Wiener Freiheitskämpfer/innen ein Kranz niedergelegt

Slowenisch sprechender KärntnerInnen während der Nazi-Zeit auch im Schulunterricht nichts, wenig oder Falsches erfahren.

Die Wiener Freiheitskämpfer/innen danken den Kärntner

Genossen Gstettner, Jobst und Pikalo für die wertvollen Hinweise und Ratschläge zur Gestaltung des Besuchsprogramms. Für alle TeilnehmerInnen war die Bildungsreise ein starkes Erlebnis.

Ali Koblacher ■

Karl-Gruber-Symposium 2013

Die Bezirksgruppe der Freiheitskämpfer/innen und aktiver Antifaschist/inn/en St. Pölten organisierte am 10. Juni 2013 das 2. Karl-Gruber-Symposium. Im Mittelpunkt stand heuer die Auseinandersetzung mit dem 80. Jahrestag der Ausschaltung des Parlaments durch den austrofaschistischen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß sowie den darauffolgenden endgültigen Untergang Österreichs durch den „Anschluss“ an Nazi-Deutschland vor 75 Jahren im März.

Zu Beginn stand eine würdevolle Gedenkveranstaltung im St. Pöltner Hammerpark. Dort

befindet sich das große Mahnmal für die ermordeten Mitglieder der Widerstandsgruppe Kirchl-Trautmannsdorff. Das historische Hauptreferat wurde vom Landesvorsitzenden Abg. zum NR Anton Heinzl gehalten. „Die aufrechten Mitglieder der Widerstandsgruppe Kirchl-Trautmannsdorff setzten sich aus den unterschiedlichsten politischen und gesellschaftlichen Herkunft zusammen. Sie verband die Einsicht, dem unmenschlichen Terrorregime ein rasches Ende zu setzen, um ein weiteres unnötiges Sterben von St. Pöltnerinnen und St. Pöltner zu verhindern.“

Wenige Stunden vor der Befreiung St. Pöltens durch die Rote Armee ermordeten die Nazi-Schergen 13 Frauen und Männer der Widerstandsgruppe, nachdem sie sie zuvor brutal gefoltert hatten, um weitere Namen aus ihnen herauszupressen. Unter den Opfern waren Dr. Otto Kirchl, stellvertretender Stadtpolizeidirektor, Hedwig Kirchl, dessen Gattin, Josef Trautmannsdorff, Gutsbesitzer in Pottenbrunn, Helene Trautmannsdorff, dessen Gattin, sowie Anton Karl, Dreher-Gehilfe in der Glanzstoffarbeiter-Fabrik und seine Gattin Marie Karl.

Bürgermeister Mag. Matthias Stadler betonte den Bezug zur heutigen Zeit, wenn eine gewaltige Jugendarbeitslosigkeit in großen europäischen Ländern das Vertrauen und den Glauben an die Problemlösungskraft der politischen Parteien und der Demokratie insgesamt in Misskredit zieht.

Die Landeshauptstadt St. Pölten pflegt das Denkmal im Hammerpark, das vom Künstler Kuppelwieser geschaffen wurde. Diese Pflege und Betreuung ist umso wichtiger, als es immer wieder zur Zerstörung der angebrachten 13 Namen der ermordeten Widerstandskämpfer kommt.

Diese Zerstörungswut greift leider auch auf den Gedenkstein in unmittelbarer Nähe zur Kuppelwieserschale über.

Am Abend erörterten schließlich Thomas Lösch und Klaus Seltenheim in Referaten die historischen und aktuellen Gefährdungen der Demokratie.

Mit Chris Peterka wurden abschließend internationale Arbeiterlieder gesungen. ■



Die Bezirksgruppe der Freiheitskämpfer/innen und aktiver Antifaschist/inn/en St. Pölten gedachte im Zuge des 2. Karl-Gruber-Symposiums der ermordeten Mitglieder der Widerstandsgruppe Kirchl-Trautmannsdorff



Marko Feingold feierte seinen 100. Geburtstag

Anlässlich des 100. Geburtstags von Marko Feingold, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, dankte der geschäftsführende SPÖ-Landesparteivor-sitzende und stellv. Landesvor-sitzende der Salzburger Freiheitskämpfer/innen Walter Steidl dem Jubilar für seinen unermüdlichen Einsatz: „Marko Feingold ist mit seinem jahrzehntelangen Engagement gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Gräueltaten ein großes Vorbild. Mit seinem immer offenen Ohr für junge Menschen hat er als Zeitzeuge das Gespräch mit der Jugend gesucht und die Erinnerung an die Terrorherrschaft der NationalsozialistInnen wachgehalten. Wir wünschen Marko Feingold alles Gute zu seinem 100. Geburtstag und viel Kraft für sein weiteres Wirken.“

Marko Feingold wurde am 28. Mai 1913 in Neusohl (Banská Bystrica) als drittes Kind gebo-

ren und besuchte später in Wien die Volks- und Unterrealschule, wurde kaufmännischer Lehrling, besuchte die Handelschule und legte nach drei Jahren die Kaufmannsgehilfenprüfung ab und war mehrere Jahre als Handelsangestellter und Reisender in Österreich und benachbarten Ländern tätig. Nach dem Anschluss 1938 wurde Feingold inhaftiert und kämpfte in mehreren Konzentrationslagern um sein Überleben. 1945 wurde er mit wenigen anderen Gefangenen aus dem KZ Buchenwald befreit und durfte wenig später die Heimreise antreten. Nach den Kriegswirren gründete Marko Feingold gemeinsam mit Eduard Goldmann ein erfolgreiches Modefachgeschäft.

Nach seiner Pensionierung widmete sich Feingold als Präsident der Israelitischen Kultusgemein-

de Salzburg vor allem der Aufklärungs- und Informationsarbeit, als Mahner gegen das Vergessen. Er ist gern gesehener Gast, aber auch Vortragender bei zahlreichen Veranstaltungen des Salzburger Renner-Institutes und war 2011 Hauptredner bei der Gedenkfeier der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen am Salzburger Kommunalfriedhof. Marko Feingold erhielt zahlreiche Ehrungen für sein Lebenswerk (u. a. Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs, das goldene Verdienstzeichen des Landes Salzburg und den Kurt-Schubert-Gedächtnispreis).



Marko Feingold, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, feierte seinen 100. Geburtstag

Wir gratulieren: April bis Juli 2013

103. Geburtstag: Paula Billes, Eisenstadt. **100. Geburtstag:** Marko Feingold, Salzburg, Hedwig Sauer, Wien. **99. Geburtstag:** Wilhelmine Polka, Wien. **98. Geburtstag:** Anna Hradil, Wien. **97. Geburtstag:** Hilda Kala, Mödling. **94. Geburtstag:** Hedwig Dörner, Wien. **93. Geburtstag:** Susanne Bock, Max Tauber, Wien. **92. Geburtstag:** Elisabeth Glanzer, Klagenfurt, Georg Kriz, Krems/Donau, Alois Kraushofer, Mödling, Hella Fixel, Wien. **91. Geburtstag:** Johann Hörbart, Waldhausen, Konrad Köck, St. Pölten, Hildegard Mayer, Wels, Erna Putz, Salzburg, Ludwig Rechtberger, Steinbrunn, Karoline Malecky, Wien, Ilse Nossian, Zwettl. **90. Geburtstag:** Anton Silhavy, Bad Vöslau, Gertrude Wessely, Eisenstadt, Ernst Aichinger, St. Pölten, Johann Eder, Steyr, Wilhelmine Burij, Adalbert Busta, Erika Seder, Henriette Taussig, Wien. **85. Geburtstag:** Karl Bauer, Katzelsdorf, Maria Jukl, Leonding, Margareta Kalod, Seewalchen, Alwis Kalauner, Margarete Pfeffer, Elisabeth Rosenberger, Alfred Tordy, Wien. **80. Geburtstag:** Franz Furlinger, Gutenstein, Alfred Haufek, Heidenreichstein, Ruth Peterl, Korneuburg, Siegfried Ussar, Leoben, Maria Goldmann, Salzburg, Alfred Schwaiger, Scheibbs, Georg Ulmicher, Statten-dorf, BM a. D. Karl Blecha, Erik Hanke, Andrea Szasz, Herbert Zima, Wien. **75. Geburtstag:** Annemarie Pawlik, Klagenfurt, Edith Fellingner, Leoben, Adolf Kickingner, Ursula Sindl, St. Pölten, Hermann Hessl, Traus-dorf, BM a. D. Hannes Androsch, Adolfine Foller, Regina Krakowitzner, Danielle Müller, Frédérique Pichler-Boog, Siegfried Schober, Günther Titz, Franz Vandor, Gertrude Zeleny, Wien, Karl Kerschbaumer, Ybbs/Donau.



Anton Heinzl wurde 60

Anfang Juli feiert der Landesvorsitzende der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen und aktiver Antifaschist/innen/innen Niederösterreichs seinen 60. Geburtstag. Anton Heinzl führt die große niederösterreichische Landesorganisation seit 2011 und hat zahlreiche Initiativen im Sinne der antifaschistischen Bildungspolitik in Niederösterreich veranlasst. Herausragend

dabei ist der ursprünglich von der blau-schwarzen Regierungsmehrheit abgelehnte Antrag zur Rehabilitierung der Opfer des Austrofaschismus im Parlament, der erst unter der SPÖ-geführten Bundesregierung im Jahr 2012 umgesetzt wurde. Für diese Initiative wurde Landesvorsitzender NR Heinzl letztes Jahr mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet. ■

Ernst Jaritz, 70. Geburtstag

Mit zahlreichen Mitgliedern der Freiheitskämpfer/innen sowie Mandatären und Mandatarinnen aus Niederösterreich und Wien feierte unser Bundes- und Wiener Vorstandsmitglied Ernst Jaritz seinen 70. Geburtstag.

Am 21. April 2013 trafen im Volkshaus in Deutsch-Wagram die zahlreichen Gratulanten ein. Harald Ludwig, geschäftsführender Vorsitzender des LV NÖ, überbrachte die Grußbotschaft des Bundesvorsitzenden Ernst Nedwed. ■



Niederösterreich: Matthias Stadler neuer SPÖ-Vorsitzender

Mit Matthias Stadler hat die niederösterreichische SPÖ einen versierten Historiker und Freiheitskämpfer an ihrer Spitze



Nach dem enttäuschenden Ergebnis der niederösterreichischen Landtagswahl im März kam es durch den Rücktritt von Dr. Josef Leitner von allen politischen Funktionen zu einem Wechsel an der Spitze der Sozialdemokratischen Partei und Regierungsmannschaft in Niederösterreich. Mit Mag. Matthias Stadler, dem mit absoluter Mehrheit ausgestatteten Bürgermeister der Landeshauptstadt St. Pölten, tritt ein langjähriger und verdienter Freiheitskämpfer an, um die traditionsreiche niederösterreichische SPÖ wieder auf Erfolgskurs zu bringen. Matthias Stadler ist als studierter Historiker für zahlreiche Publikationen, Ausstellungen und

antifaschistische Kundgebungen in enger Zusammenarbeit mit dem langjährigen Landesvorsitzenden Karl Gruber verantwortlich und ist als sechster demokratisch gewählter Bürgermeister von St. Pölten der direkte Nachfolger von Willi Gruber.

Die FreiheitskämpferInnen sind stolz auf das zuverlässige, langjährige Engagement von Matthias Stadler als Kassier der Landesorganisation und die deutliche antifaschistische politische Arbeit, die Bgm. Stadler mit zahlreichen Initiativen immer wieder in die Tat umsetzt, wie beispielsweise das Mahnmal an den Viehofner Seen. ■



Sehr geehrte Mitglieder und Abonnenten,

nach einigen Versuchen, einen geschäftsführenden Redakteur für unsere Zeitschrift „Kämpfer“ zu gewinnen, hat nunmehr das Präsidium einen Profi aus der Sozialdemokratischen Korrespondenz bestellt, nämlich den Genossen Martin Oppenauer, der schon als Freiheitskämpfer-Kontaktmann mit uns in enger Verbindung stand. Er wird mit einem Redaktionskomitee, bestehend aus den Genossen Kohlbacher, Netzl und Nedwed als Vorsitzender, die Zeitung gestalten. Beiträge aus den Bundesländern sind besonders erwünscht.

Wir danken allen, die sich vorerst bereit erklärt haben, die Zeitung zu machen, aber aus beruflichen Gründen die Funktion nicht ausüben konnten.

Wir bitten um Verständnis und weitere Unterstützung.

Ernst Nedwed

Festveranstaltung „50 Jahre DÖW“

Am 25. April versammelten sich 250 honorige Gäste und Interessierte – darunter nicht wenige Funktionärinnen und Funktionäre unseres Bundes – im prunkvollen Festsaal des Wiener Rathauses, um 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands zu begehen. Höhepunkt war ein Vortrag des deutschen Historikers Hans Mommsen. Die Feier fand im Rahmen einer „Wiener Vorlesung“ statt, weshalb deren Verantwortlicher, Hubert Christian Ehalt, den Abend eröffnete. Das DÖW und die Wiener Vorlesungen seien aufs Engste verbunden, betonte Ehalt und unterstrich die große Bedeutung des DÖW für die Zweite Republik, für die antifaschistische österreichische Identität. Er zitierte die Wünsche Eric Hobsbawns zur 40-Jahr-Feier, die heute noch genauso Gültigkeit hätten: „Das demokratische, soziale Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, das manche heute als das ‚alte Europa‘ abtun wollen, ist auf der Absage an den Nationalsozialismus, den Rassismus, den Fremdenhass aufgebaut; es ist aus dem Kampf

gegen das Dritte Reich hervorgegangen. Das haben die Gründer des Archivs verstanden. Und deshalb braucht man es noch.“

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny begrüßte die Gäste in seinem eigenen Namen und in dem von Bürgermeister Michael Häupl. Mit Informationen, Ausstellungen, Publikationen und Diskussionen hat das DÖW zu einem gewandelten Österreich-Selbstbild beigetragen – weg vom „ersten Opfer des Nationalsozialismus“ zu einem ganzheitlichen Bild. Gen. Mailath informierte, dass eine eigene Kommission die Wiener Straßennamen überprüfe und er hielt selbstkritisch fest, dass noch in den 1960er Jahren in der Bundeshauptstadt einzelne Verkehrsflächen nach Personen benannt wurden, die in der NS-Zeit Karriere gemacht hatten. Nichts sei so wertvoll wie Aufklärung und Diskurs, der Kampf gegen den Rechtsextremismus müsse Tag für Tag geführt werden.

DÖW-Präsident Rudi Edlinger, seit 30 Jahren Mitglied des DÖW-Stiftungsrates, bedankte sich,

dass die Feier im Wiener Rathaus stattfinden konnte und betonte die antifaschistischen Leistungen der Stadt Wien. Gen. Edlinger berichtete von den Motiven, die zur Gründung des DÖW führten, erwähnte einzelne Highlights wie z. B. die erstmalige Herausgabe des „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ 1993 und nannte wichtige Personen (Herbert Steiner, Wolfgang Neugebauer und Brigitte Bailer). Laut Edlinger vereinige das DÖW „die Anständigen in unserem Land“.

Abschließend sprach die wissenschaftliche Leiterin des DÖW, Brigitte Bailer. Es waren unschöne Ereignisse, die zur Gründung des DÖW durch ehemals Vertriebene und Verfolgte führten, nämlich das Erstarken des Rechtsextremismus in den 1960er Jahren, namentlich an den Universitäten. Die Aktivitäten des DÖW seien heute BEWAHREN – ERFORSCHEN – VERMITTELN. Der gesamte Katalog der Bibliothek, mehr als 50.000 Bände, ist digital und online erfasst, die Website erscheint seit kurzem in neuem, zeitgemäßem Gewand. Die Na-

men und Schicksale von mehr als 63.200 österreichischen Opfern der Shoah und 8.000 Opfern politischer Verfolgung sind im Internet abrufbar. Neben der Dauerausstellung im Alten Rathaus gibt es zwei weitere Ausstellungen, nämlich im Weiheraum in der Saltorgasse und im Otto-Wagner-Spital. Zur Erfolgsgeschichte des DÖW trug wesentlich dessen weltanschauliche Breite – gelebt durch Herbert Steiner – bei, wogegen in den beiden deutschen Staaten zeitgeschichtliche Forschung lange Zeit weltanschaulich-politisch verengt stattfand.

Möchtest du das DÖW regelmäßig unterstützen?

Dann werde Mitglied im Verein Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes! Der Mitgliedsbeitrag im beträgt EUR 25,- pro Jahr. Inkludiert ist der kostenlose Bezug der Mitteilungen und des Jahrbuchs des DÖW sowie eine Ermäßigung auf die übrigen Publikationen des DÖW.

Gerald Netzl ■



Stalingrad – eine Begegnung

Ausstellung in der Volkshochschule Hietzing zur Zeitgeschichte

Im Jahr 2013 jährt sich zum 70. Mal die Schlacht um Stalingrad, die folgenschwerste Entscheidungsschlacht des 2. Weltkriegs. Die Niederlage und Kapitulation der deutschen 6. Armee am 3./4. Februar 1943 brachte die Wende im verbrecherischen Angriffskrieg Hitlers auf die Sowjetunion und den Beginn des Untergangs der Nazidiktatur sowie die Befreiung Österreichs 1945 vom braunen Joch. Hitlers Befehl an die seit Dezember 1942 eingekesselten Soldaten der 6. Armee in Stalingrad, bis zur letzten Patrone, bis zum letzten Atemzug für die Zukunft Deutschland durchzuhalten, bedeutete den Tod von 60.000 jungen Österreichern und Deutschen bei aussichtslosen Gefechten, durch Kälte und Hunger. 25.000 wurden verwundet und 110.000 gingen in sowjetische Gefangenschaft, von denen maximal 6.000 heimkehrten.

Der Blutzoll der Roten Armee war gewaltig. 323.856 RotarmistInnen sind in Stalingrad gefal-

len, 319.986 wurden verwundet. Insgesamt fielen dem Naziunternehmen „Barbarossa“ mehr als 23.000.000 SowjetbürgerInnen, zumeist ZivilistInnen, zum Opfer. Die Schlacht um Stalingrad begann am 23. 8. 1942 mit einem Angriff deutscher Bomber und Kampfflugzeuge. Allein in den ersten 24 Stunden starben 24.000 ZivilistInnen im Bombenhagel.

Dr. Robert Streibel, Direktor der VHS Hietzing und Mitglied der Freiheitskämpfer, nahm 70 Jahre Stalingrad zum Anlass, eine Fotoausstellung, ergänzt durch Plakate, Aufrufe und Zeitungsberichte mit dem Titel „Stalingrad – eine Begegnung“ nach sorgfältigen Recherchen zusammenzustellen und in seiner VHS zugänglich zu machen. Bei der Vernissage der Ausstellung am 15. 1. 2013 sprach Dr. Kurt Scholz, ehemaliger Präsident des Wiener Stadtschulrats und heute Leitungsmitglied des Österreichischen Zukunftsfonds. Er wies darauf hin, dass auch heute noch der Tod in Stalingrad ein heikles Thema in der öster-

reichischen Gesellschaft ist. Zu viele Söhne, Brüder und Väter haben in Stalingrad und in der nachfolgenden Gefangenschaft ihr Leben gelassen oder sind als Kriegskrüppel heimgekehrt. Die Trauer um sie ist immer noch gegenwärtig. Dies mag der Grund dafür sein, dass eine tiefgehende und unvoreingenommene Auseinandersetzung mit Fragen der Beteiligung von Österreichern in der deutschen Wehrmacht und SS an Kriegsverbrechen, v. a. in der ehemaligen Sowjetunion, eher ein Feld wissenschaftlicher Studien ist und kaum in der breiten Öffentlichkeit stattfindet. So Dr. Kurt Scholz.

Wir Freiheitskämpfer können uns nicht damit abfinden, dass auf tausenden Kriegerdenkmälern die Stalingradopfer als „Helden“ oder als „Verteidiger der Heimat“ bezeichnet werden. Nach 70 Jahren ist es hoch an der Zeit, dass sich die österreichische Gesellschaft der Geschichte des 2. Weltkriegs und einer Tätergeschichte unvoreingenommen stellt. Wenn

Nazibuben am 8. Mai, dem Tag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, wieder diesen Tag in Wien am Heldenplatz als Trauertag mit Transparenten „Großvater, wir danken dir“ zelebrieren, dann muss dies als bedrohliches Alarmzeichen von allen aufrechten DemokratInnen verstanden werden, dann muss gehandelt werden.

Es ist ein unschätzbare volksbildnerische Verdienst von Dr. Robert Streibel und seiner VHS, mit dieser Stalingrad-Ausstellung die BesucherInnen und die vielen TeilnehmerInnen an den VHS-Kursen zur Reflexion ihrer Stalingrad-Sicht anzuregen. Diese Ausstellung ist zudem die einzige in Österreich, die diesem dunklen Kapitel der Geschichte gewidmet ist. Zur gleichen Zeit ist in der VHS eine Ausstellung zum Gedenken an den kommunistischen Widerstandskämpfer, Spanienkämpfer und Bildhauer Franz Pixner zu sehen. Der Besuch beider Ausstellungen wird empfohlen.

Ali Kohlbacher ■

Prammer zeigt Graf-Homepage an

Die Parlamentsdirektion hat die Graf-nahe Website „unzensuriert.at“ angezeigt: „In Postings war davon die Rede, ‚Parlamentswanzen‘ und ‚Redaktionshetzer‘ zu ‚breivikisieren‘. Anders Breivik hatte vor zwei Jahren in seinem rechts-extremen Wahn 77 Menschen ermordet.

Die Website „unzensuriert.at“ wird vom Bürochef sowie vom Pressesprecher des Dritten Nationalratspräsidenten Martin Graf maßgeblich gestaltet. Unter den Kommentatoren auf der Website scheinen neben Graf auch andere freiheitliche Prominente wie der neue Chef der FPÖ Nieder-

österreich, Walter Rosenkranz, der EU-Parlamentarier Andreas Mölzer und FPÖ-Vize Norbert Höfer auf, wobei dessen letzter Beitrag aus dem Jahr 2009 stammt.

Die parlamentarische Anzeige quasi angeschoben hat, dass im Impressum eines Infobriefs von Graf, der auf die „unzensuriert“-Beiträge verlinkt, als Adresse A-1017 Parlament und die E-Mail-Adresse 3pr@parlament.gv.at angeführt sind. Ebenso enthält die Website Grafts laut Parlamentsdirektion die Aufforderung, Antworten an die Parlaments-E-Mail-Adresse zu übermitteln. Diese Querverweise

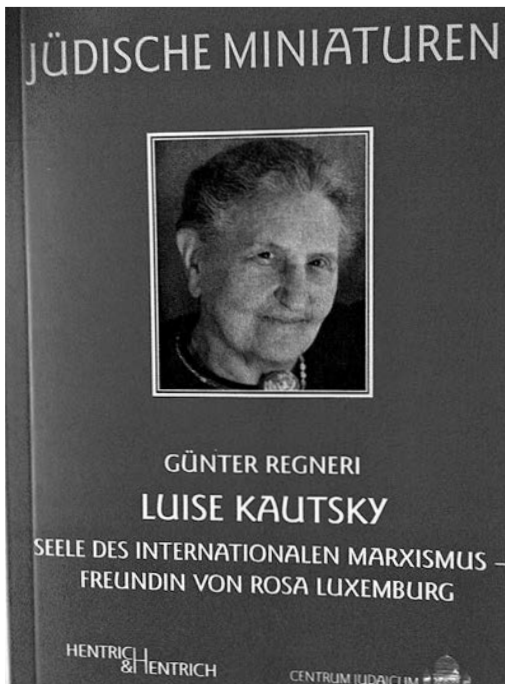
könnten den Eindruck hinterlassen, dass die „unzensuriert“-Aktivitäten im Wissen und unter Zutun der Parlamentsdirektion zustande kämen, kritisierte Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. Nachdem ihr die umstrittenen Postings hinterbracht worden waren, habe sie sich an die Parlamentsdirektion gewandt. Diese habe dann entschieden, von Amts wegen Anzeige zu erstatten. Nach heftigen öffentlichen Protesten wurden die Postings entfernt.

Dass nun die FPÖ Nationalratspräsidentin Barbara Prammer für die Anzeige der Parlamentsdirektion gegen die Website

„unzensuriert.at“ kritisiert, ist für SPÖ-Bundesgeschäftsführer, Abgeordneten Norbert Darabos eine „unglaubliche Chuzpe“ und scharf zurückzuweisen. „Martin Graf hätte im Gegenteil selbst Anzeige erstatten müssen“, so Darabos. Schließlich sei er für die Seite, die von seinen Mitarbeitern betrieben wird und die er selbst immer bewirbt, verantwortlich. Der Hinweis, dass das Posting ja entfernt wurde, sei „völlig ungenügend“, so Darabos. Zum einen sei dies erst nach Tagen und öffentlichem Protest geschehen, zum anderen hätte Graf sofort im Sinne des Strafrechts einschreiten müssen. ■



Buchbesprechungen



Günter Regneri: *Luise Kautsky – Seele des internationalen Marxismus – Freundin von Rosa Luxemburg*. Hentrich & Hentrich Verlag, Berlin, ISBN: 978-3-942271-82-0, € 8,90.

Vorkämpferin Luise Kautsky

„Karl Kautskys Frau trägt eine Schürze! Also auch nur eine von diesen beschränkten deutschen Hausfrauen!“ Rosa Luxemburg war seit 1899 in Berlin unmittelbare Nachbarin der Kautskys und fühlte sich als promovierte Staatswissenschaftlerin intellektuell dem Parteitheoretiker der internationalen Arbeiterbewegung Karl Kautsky verbunden. Luxemburg stammte genau wie Luise Kautsky aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, musste aber als Mitglied der marxistischen Untergrundbewegung aus Russisch-Polen fliehen und hatte ihr Studium in Zürich abgeschlossen.

„Aber nicht lange hing diese Schürze trennend zwischen uns“ schrieb die gebürtige Wienerin Luise Kautsky später. Die beiden doch sehr verschiedenen Frauen verband eine innige Freundschaft, der selbst der politische und persönliche Bruch von Rosa Luxemburg und Karl Kautsky nichts anhaben

konnte. Ermutigt durch die Freundin begann Luise zu schreiben und zu publizieren. Jahre nach der brutalen Ermordung von Rosa Luxemburg machte Luise Kautsky die Briefsammlung „Rosa Luxemburg: Briefe an Karl und Luise Kautsky“ öffentlich.

Luise Kautsky engagierte sich nach 1918 in der Kommunalpolitik der Weimarer Republik und zog in die Stadtverordnetenversammlung von Charlottenburg und Berlin ein. Zurück in Wien wurde sie 1924 Mitglied der SDAP und der Kinderfreunde. Sie genoss höchste Wertschätzung sowohl in der österreichischen Arbeiterbewegung als auch in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten wurde die 80-jährige Luise Kautsky in Holland von der Gestapo verhaftet und letztlich in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht, wo sie geschwächt durch die erlittenen Strapazen verstarb.

Heinz Weiss ■

Wir sind Demokratie

Demokratie ist unverzichtbar und ohne Alternative. „Sie geht uns alle etwas an“, sagt Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. Deshalb ermunert sie zur Teilnahme an der Demokratie. Ihr jüngst erschienenen Büchlein „Wir sind Demokratie“ erklärt Demokratie, was im Parlament passiert und wozu wir Parteien brauchen. Warum Politik wichtig und oft beschwerlich ist. Wie Wählen funktioniert und warum wir uns nicht nur an Wahltagen einmischen sollten.

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte bildet das Wertefundament von Barbara Prammer.

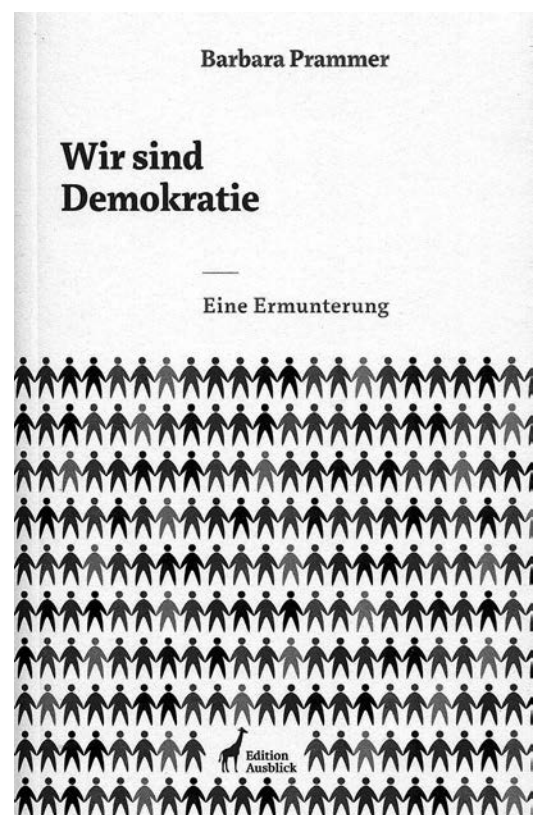
Interessant wird der Text dann, wenn Barbara Prammer Unerwartetes formuliert, wie z. B. „Die Mehrheit entschei-

det, aber sie hat nicht automatisch Recht.“

Der Leser wird über die Entwicklung und Veränderungen der Parteienlandschaft von 1945 bis zur Gegenwart informiert. Dazu enthält das Büchlein die Namen aller aktuellen Abgeordneten, den Sitzplan und einige informative Statistiken und erklärt auch, wie aus Stimmen Mandate werden, d. h. die komplizierte Mandatsermittlung.

„Wir sind Demokratie“ ist als Einstiegshilfe gedacht. Es wendet sich an Menschen, die heuer zum ersten Mal wahlberechtigt sind. Darüber hinaus bietet es für alle, die mehr über Demokratie wissen möchten, eine Fülle an Informationen.

Barbara Prammer: *Wir sind Demokratie. Eine Ermunterung*. 128 Seiten. ISBN 978-3-903798-01-4, Wien: Edition Ausblick 2013, € 8,-
Gerald Netzl ■





Freundschaft in Hietzing Die Geschichte der Hietzinger Sozialdemokratie

Mit dem kürzlich von Bürgermeister Genossen Häupl vorgestellten Buch von Prof. Heinz Weiss „Freundschaft in Hietzing“ hat der Autor im Unterschied zu bisher üblichen historischen Darstellungen einen originellen Weg beschritten. Unter dem Motto „Geschichte lebt durch Geschichten“ lässt Heinz Weiss Zeitzeugen, aktive FunktionärInnen und Mitglieder der SPÖ Hietzing, der Parteijugend und befreundeter Organisationen zu Wort kommen, dokumentiert ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Erinnerungen und ihre Geschichtsbilder. So wird Geschichte nicht von HistorikerInnen, sondern von den Menschen geschrieben, die Geschichte machten, erlebten und erlitten. Diese „Oral History“ genannte Methode wurde durch fachliche Beiträge, u. a. von Heinz Weiss, Wolfgang Maderthaner und Ewald Nowotny ergänzt.

So entstand ein höchst interessantes, lebendiges und spannendes Geschichtswerk über die Hietzinger Sozialdemokratie vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute.

Ein besonderes Verdienst des Buches ist, dass die vorherrschende Meinung, Hietzing sei

ein bürgerlicher Bezirk, in dem die Sozialdemokratie keine Geschichtsmächtigkeit erlangt habe, als unhaltbares Vorurteil entlarvt wird. Viele bedeutende Persönlichkeiten der österreichischen Sozialdemokratie wirkten in oder kamen aus Hietzing, waren Mitgestalter des Roten Wiens, kämpften 1934 gegen den Putsch der Austrofaschisten, kämpften an der Seite der spanischen Republik gegen den Franco-Faschismus und kämpften im Widerstand gegen die Nazi-Diktatur. Stellvertretend für jene HietzingerInnen, die in diesem Kampf ums Leben kamen, seien der Februarkämpfer Karl Münichreiter, der Spanienkämpfer Franz Kasteiner und die Widerstandskämpferin Hedy Urach genannt.

Der Hietzinger Anton Afritsch gründete die Kinderfreunde und von 1919 bis 1924 war im Schloss Schönbrunn die modernsten pädagogischen Methoden verpflichtete Erziehschule der Kinderfreunde untergebracht. Der Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Sir Karl Popper war Hietzinger Sozialdemokrat wie viele andere Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur. Im Roten Wien wurden beispielgebende Wohnprojekte

in Hietzing realisiert, u. a. die nach den Ideen einer Gartensiedlung und die international beachtete Werkbundsiedlung. Diese moderne, soziale und menschengerechte Wohnbautradition der Gemeinde Wien wurde in Hietzing nach 1945 weitergeführt.

Die Stunde Null nach Hitlers verbrecherischem Angriffskrieg begann für Österreich in der letzten Aprilwoche 1945 in Hietzing. Der Sozialdemokrat Karl Renner, der von den Sowjets als Regierungschef für das wiedererstandene Österreich ausersehen wurde, führte in der Hietzinger Villa Blaimschein streng geheim gehaltene Verhandlungen mit den Vertretern der SPÖ, der ÖVP und der KPÖ über die Bildung eines provisorischen Kabinetts. Heinz Fischer, ein Hietzinger, steht heute an der Spitze unserer Republik. Er erinnert sich im Buch an seine Kinder- und Jugendjahre, an seine Mitgliedschaft in der Gruppe Hietzing des Verbands Sozialistischer Mittelschüler, an seinen Beitritt zur SPÖ 13. und an sein weiteres politisches Leben. Dreimal haben nach 1945 die HietzingerInnen die SPÖ zur stärksten

Partei im Bezirk gewählt, dreimal stellte die SPÖ den Bezirksvorsteher.

Hietzing ist mehr als ein „bürgerlicher Bezirk“. Die Hietzinger GenossInnen können stolz auf ihre Geschichte verweisen, die zugleich Auftrag für die bevorstehenden und weiteren Kämpfe im Sinne der historischen Mission des demokratischen Sozialismus ist.



Heinz Weiss: *Freundschaft in Hietzing. Die Geschichte der Hietzinger Sozialdemokratie.* ISBN: 978-3-902900-07-4 eichmedia buchverlag, Wien 2012

Ali Koblbacher ■

Und täglich grüßt das Murmeltier

Unlängst wurde ein Video des Linzer FPÖ-Fraktionsvorsitzenden Sebastian Ortner öffentlich, in dem der blaue Politiker bei Wehrsportübungen mit dem mehrfach verurteilten Neonazi und Holocaustleugner Gottfried Küssel zu sehen ist. Unter anderem wurden Halsstiche und Kehlkopfschnitte eintrainiert, um potenzielle FeindInnen außer Gefecht zu setzen. „Die Liste

von straffällig gewordenen FPÖ-PolitikerInnen und Querverbindungen an den rechten Rand wird laufend länger. Frei nach dem Motto: Und täglich grüßt das Murmeltier“, kommentierten Wolfgang Moitzi, Vorsitzender der Sozialistischen Jugend Österreich, und Fiona Kaiser, Vorsitzende der Sozialistischen Jugend Oberösterreich.

In diesem Kontext sind auch die

unglaublichen Äußerungen des Salzburger FPÖ-Chefs Schnell zu sehen. „Solche Aussagen werden immer wieder ganz bewusst und nicht zufällig getätigt, um in die Medien zu kommen. Schnell weiß, woher der Begriff der ‚Umvolkung‘ kommt und wofür er diene. Strache weiß das. Wir alle wissen das. Genau deshalb dürfen wir solch unglaubliche braune Entgleisungen nicht stillschweigend hinnehmen, son-

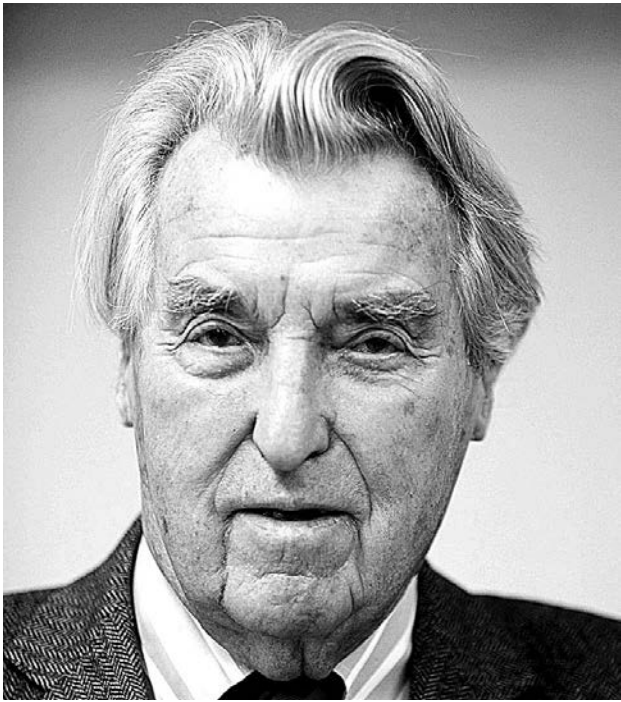
dern müssen aktiv gegen diese menschenverachtende Politik auftreten“, sagten Moitzi und Kaiser.

Willi Mernyi übte in diesem Zusammenhang Kritik an der Exekutive: „Die Sicherheitsbehörden müssen ihre bisherige Beißhemmung gegenüber der FPÖ ablegen und endlich deren enge Verflechtung mit der Neonazi-Szene untersuchen.“ ■



Eine Generation der Kämpfer ist abgetreten

KARL STEINOCHER 1920–2013



Immer, wenn mich Josef Hindels als Schulungsleiter in die Berge delegiert hat, traf ich beim Umsteigen auf dem Bahnhof Salzburg Karl Steinocher, der dort als Bahnhofsvorstand tätig war. Dabei ergaben sich interessante Gespräche über den antifaschistischen Widerstand und über die Verbindung zum aktiven Widerstand aus der Zeit von 1938 beim sogenannten Anschluss. Es war für mich jungen SJ-Funktionär immer ein Erlebnis und eine Erweiterung des Wissens.

Karl Steinocher wurde 1920 in Bischofshofen geboren und übersiedelte später in die Stadt Salzburg. Nach dem Kriegsende begann er seine politische Karriere als SJ-Obmann und bekleidete

anschließend zahlreiche Spitzenpositionen. So war er unter anderem AK-Präsident, Gemeinderat der Stadt Salzburg, Bundesrat und später Landtagsabgeordneter. Zwischen 1966 und 1978 war er Landesparteivorsitzender sowie Landeshauptmannstellvertreter. Die Freiheitskämpfer Salzburg haben verdienstvollerweise eine Reihe von Dokumenten und Zeitzeugengesprächen mit Karl Steinocher aufbereitet. Informationen darüber sind dort erhältlich.

Karl Steinocher ist am 30. Mai 94-jährig verstorben. Er bleibt uns als einer der bedeutendsten Widerstandskämpfer der Sozialdemokratie in treuer Erinnerung.

Ernst Nedwed ■

FRANZ DANIMANN 1919–2013

Franz Danimann war ein engagierter Bildungsreferent, von dem die Jugendlichen viel lernen konnten. Er hat einige literarische Werke verfasst, vor allem sein Buch „Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz“ aus dem Ephelant Verlag Franz Reiter ist legendär. Leider ist es um Franz Danimann in den letzten Jahren still geworden. Nur sein Bezirk, mit Herta Slabina an der Spitze, hielt Kontakt mit seiner Tochter, aber er war nicht mehr ansprechbar. So mussten wir uns ohne ein Gespräch Anfang Juni 2013 endgültig verabschieden.

Franz Danimann ist in Schwechat in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit aufgewachsen, sein Onkel und Ziehvater war soz. Parteisekretär und deshalb erlebte Franz auch als Jugendlicher die Tragödie des Februars 1934

als persönlich Betroffener. In der Zeit des Austrofaschismus war er im illegalen Widerstand bei der RS und bei der illegalen Freien Gewerkschaft tätig. Hier kam er mit Alfred Ströer in Kontakt. Er wurde schließlich nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen 1939 von der Gestapo verhaftet. Von 1939 bis 1942 war er in den Fängen der NS-Polizei, zunächst auf der Rosauer Lände, im Landesgericht Wien und in der Strafanstalt Stein. Im Jahre 1942 wurde er unter der Häftlingsnummer 32635 in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Da er zu den körperlich Starken gehörte und auch durch Vernetzung in der Häftlingsorganisation überleben konnte, war er unter jenen, die die Befreiung durch die Rote



Armee am 27. Jänner 1945 erleben konnten.

Nach dem Jahr 1945 war Danimann in verschiedenen Verwaltungsbereichen tätig, lange Zeit war er Leiter des Landesamts NÖ. Als Mitglied

des Auschwitz-Komitees und als aktiver Mitarbeiter des Bundesvorstandes war er ein unersetzlicher Zeitzeuge des Widerstandes gegen Faschismus und Krieg.

Wir werden Franz Danimann nicht vergessen.

Ernst Nedwed ■



Leopold Engleitner, ältester KZ-Überlebender, mit 108 Jahren verstorben

Der 1905 im Salzkammergut geborene Leopold Engleitner gehörte der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas an. Unter der klerikal-faschistischen Schuschnigg-Diktatur wurden die Zeugen Jehovas 1936 verboten und

Engleitner wurde mehrmals verhaftet und festgehalten. Ab 1938 erklärte das Naziregime die Zeugen Jehovas wegen ihrer Ablehnung von Kriegsdienst und Rüstungsarbeit zu einer „wehrfeindlichen Verbindung“. 1939 nahm die Gestapo Engleitner fest und

verbrachte ihn zunächst ins KZ Buchenwald, dann ins Lager Niederhagen und zuletzt ins KZ Ravensbrück, wo er 1943 entlassen wurde. Als er Mitte April 1945 den Einberufungsbefehl zur Wehrmacht erhielt, flüchtete Engleitner in die Wälder und

überlebte so den Naziterror. Bis 2012 unternahm Engleitner Vortragsreisen in Österreich, Europa und den USA und berichtete aus seinem beispielgebenden Leben. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen. AK, 20.6.2013

Nachruf auf Prof. Karl Flanner

Am 3. Juni 2013 verließ uns Prof. Karl Flanner im 93. Lebensjahr für immer. Als langjähriger Mitarbeiter möchte ich die Feststellung treffen, dass Karl alle historischen Ereignisse während seines langen Lebens zu keiner Zeit bloß passiv hingenommen, sondern auf diese mit dem ganzen Einsatz seiner Person aktiv ein- und zurückgewirkt und dabei wiederholt sein eigenes Leben in die Waagschale gelegt hat.

Er hat Kerker und Konzentrationslager überlebt und war der letzte noch lebende Wiener Neustädter – übrigens auch der letzte, der im Jahre 1945 dem ersten frei gewählten

Gemeinderat der Statutarstadt Wiener Neustadt angehört hatte – der seines antifaschistischen Widerstandskampfes wegen nach Dachau und Buchenwald deportiert worden war.

Unermüdlich als Zeitzeuge in Schulen und in den verschiedensten Organisationen unterwegs, galt sein Hauptaugenmerk der Gründung des Industrieviertelmuseums in Wiener Neustadt, in welchem sich heute immens viele Dokumente, vor allem auch seine zahlreichen Publikationen zur Industrie- und Sozialgeschichte sowie zur Geschichte der Arbeiterbewegung befinden. Für alle diese Leistungen erhielt er viele hohe und höchste

Auszeichnungen: 1982 den Berufstitel „Professor“, den „Theodor-Körner-Preis“ 1974, den „Viktor-Adler-Staatspreis für die Geschichte der Arbeiterbewegung“ 1986, den Ehrenring der Stadt Wiener Neustadt 1988, den „Luipolt-Stern-Preis“ 1999, ...

Am 13. Juni 2013 verabschiedete sich ein riesiger treuer Freundeskreis von Prof. Karl Flanner am Wiener Neustädter Friedhof, darunter auch Ali Kohlbacher und Peter Weidner. Stellt man sich die Frage, ob Karl wohl an seinem Lebensende selbst mit dem von ihm Gelebten und Erreichten zufrieden war, wird man eher daran zweifeln müssen. Er, der sich nach jedem erreichten Ziel

sofort neue Aufgaben stellte, sah selbst als 93-Jähriger noch weit in die Zukunft. Stets kämpfend, beharrlich und unerschütterlich in seinem Wesen, solidarisch in seiner Gesinnung für eine positive Weiterentwicklung der Gesellschaft, hätte er ganz sicher noch vieles in die Tat umgesetzt.

Lieber Karl, alle Deine MitarbeiterInnen und WegbegleiterInnen danken Dir herzlichst für alle Deine Leistungen, für Deinen rastlosen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität.

In diesem Sinne wirst Du für uns als gelebtes Vorbild stets weiterwirken.

HR Dir. Dr. Johann Sippel

Tausende Jugendliche bei Fackelzug gegen Strache



Auch heuer folgten tausende Menschen dem Aufruf der Sozialistischen Jugend Wien, ein klares Zeichen gegen den Rassismus der FPÖ zu setzen

Auch dieses Jahr war der Fackelzug der Sozialistischen Jugend Wien wieder ein voller Erfolg. Über 3.000 Menschen fanden sich vor der Oper ein, um gemeinsam gegen die Politik von Heinz-Christian Strache und seiner FPÖ zu demonstrieren. Zum Abschluss des Fackelzugs wurde ein Fest am Rathausplatz veranstaltet. Marina Hanke, Vorsitzende der Sozialistischen Jugend Wien, wies in ihrer Abschlussrede auf die Notwendigkeit hin, jeden Tag aktiv gegen Strache aufzutreten, um eine

Regierungsbeteiligung der FPÖ zu verhindern. „Wir müssen auf die wahren Hintergründe der FPÖ aufmerksam machen, denn allen muss klar sein, dass die FPÖ am rechten Rand entlangschrammt und teilweise nicht einmal versucht, sich davon abzugrenzen. Es heißt, dass wir jeden Tag aufs Neue mit Menschen diskutieren müssen, um die Politik von Strache und seiner FPÖ zu entlarven. Zeigen wir ihnen, dass für so eine Politik kein Platz ist!“, rief Hanke die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf.



Deserteursdenkmal wird Realität

Nach vielen Jahren der Bewusstseinsarbeit und der politischen Diskussion nimmt das Deserteursdenkmal nun konkrete Formen an. Eine Jury hat über den Gewinnerentwurf beraten und sich für den Entwurf des deutschen Künstlers Olaf Nicolai entschieden. Das Denkmal wird in Form eines 8,8 Meter breiten und 1,65 Meter hohen dunkelblauen X gestaltet sein. Nicolai selbst sieht das „X“ laut eigener Projektbeschreibung einerseits als „Zeichen der Anonymisierung, der der Einzelne unterworfen ist und die ihn zum Zeichen in einer Liste, zum X in einer Akte werden lässt“, andererseits auch als „ein Statement selbstbewusster Setzung – man denke an die Namenswahl Malcolm X“. Die Figur wird dreistufig angeordnet sein. Die einzelnen Stufen sind jeweils 60 Zentimeter tief und 55 Zentimeter breit. In die Oberfläche soll eine Inschrift eingelassen werden, die lediglich aus den Worten „all“ und „alone“ besteht. Durch die treppenförmige Anordnung wird das Denkmal begehbar sein. Standort ist der Ballhausplatz, also in Sichtweite zur Krypta und dem Grab des unbekannten Soldaten, das nach den Funden der beiden Kapseln auch umgestaltet wird. Den Ausschreibungsunterlagen zufolge steht für die Umsetzung des von der rot-grünen Stadtregierung initiierten Mahnmals ein Maximalbudget von 150.000 Euro netto zur Verfügung.

Die Umsetzung soll im Jahr 2014 finalisiert werden. In der Begründung führte die Jury aus: „Olaf Nicolais Skulptur setzt an einem zentralen Ort der Republik ein überzeugendes kritisches und künstlerisches Zeichen der Zivilcourage, das zugleich universal lesbar ist. Ein Symbol dafür, dass die Vergangenheit Herausforderung für die Gegenwart ist. Das begehbbare Denkmal soll an die Opfer der NS-Militärjustiz erinnern und am Rand des Volksgartens aufgestellt werden.“ Auch der Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny unterstrich die

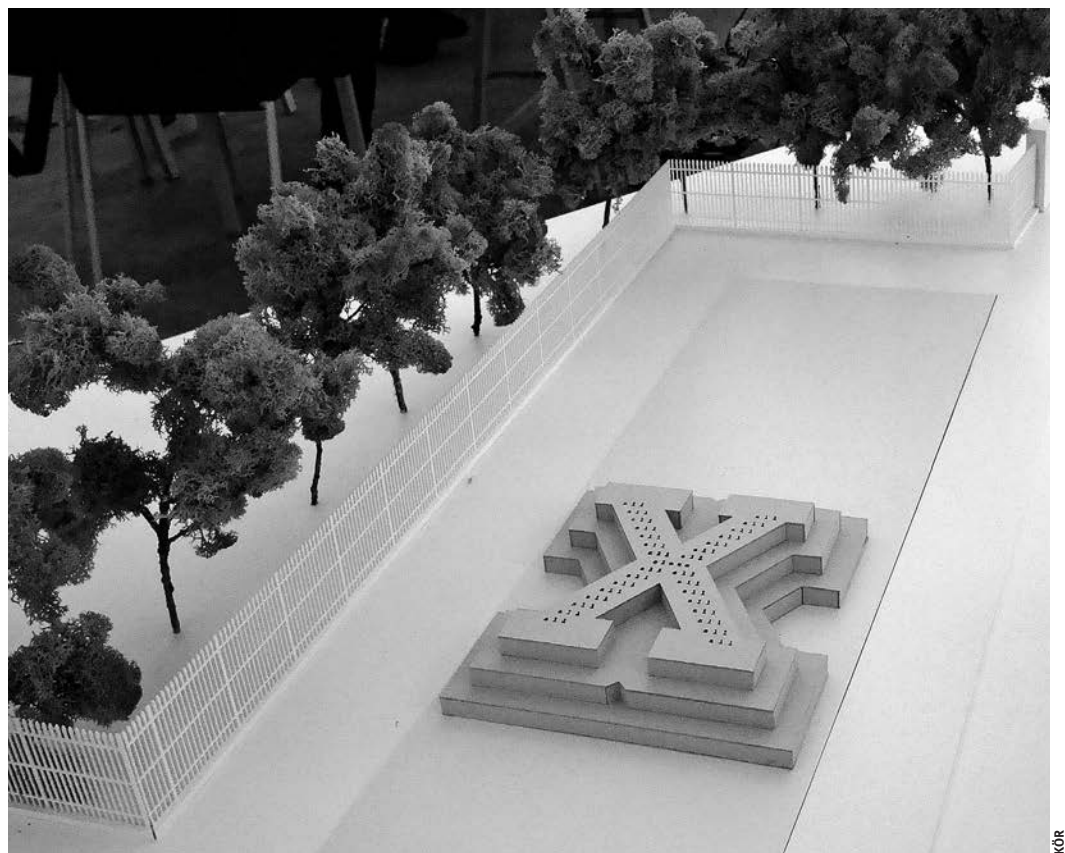
Bedeutung dieses historischen Themas: „Der aktive und bewusste Umgang mit der Vergangenheit ist mir seit jeher ein wichtiges Anliegen. Diese Auseinandersetzung berührt verschiedenste Facetten der Wiener Geschichte, so auch jene der Deserteure. Nun ist mit dem Siegerprojekt ein weiterer unverzichtbarer Schritt getan, ein Schritt von Dauer und ein sichtbares Zeichen für nachfolgende Generationen.“ Nicolai habe

ein geltendes Recht verstößt, weil man mit diesem Recht uneins ist.“

Hintergrund: Deserteure wurden als „Volksverräter“ hingegerichtet.

Wehrmachtsdeserteure wurden jahrzehntelang als „Volksverräter“ verunglimpft und mit dem Vorwurf konfrontiert, sie hätten ihre Kameraden im Stich gelassen. Die bewusste, politische Entscheidung,

Gleichstellung brachte. Während Wehrmachtssoldaten und SS-Angehörigen die Kriegsjahre als Pensionsjahre anerkannt wurden, blieb dies Deserteuren bis dahin verwehrt. Die gesellschaftspolitische Diskussion wurde damit aber erst eröffnet. Besonders aus dem rechten Umfeld hielt sich weiter die Mär von unpolitischen Wehrmachtssoldaten, die nur „ihre Pflicht“ getan hätten. Deserteure sind in dieser Weltsicht „Kame-



Am Ballhausplatz, also in Sichtweite zur Krypta, entsteht das neue Deserteursdenkmal

sich bei seinen Überlegungen zur Gestaltung des Denkmals vor allem auf die Situation der persönlichen Entscheidung, der Selbst-Ermächtigung, fokussiert: „Obwohl mir klar ist, dass dieses Denkmal auch andere Personen würdigt als den sogenannten Deserteur, ist mir doch diese ‚Figur‘ in den Überlegungen sehr wichtig. In der Konstellation, in welcher sich der Deserteur befindet, steht die zentrale Entscheidung klar vor Augen – man entschließt sich, eine Entscheidung zu fällen, die gegen

sich nicht für einen unvergleichlichen Vernichtungsfeldzug spannend zu lassen, kam lange in der offiziellen Erinnerungspolitik nicht vor. Dabei spielte der Opfermythos keine unwesentliche Rolle. In Österreich begann man erst gegen Ende der 1990er Jahre, sich auf politischer und wissenschaftlicher Ebene mit den Opfern der NS-Militärjustiz zu beschäftigen. Jahre später, 2005, wurde im Nationalrat das „Anerkennungsgesetz 2004“ beschlossen, das immerhin eine sozialpolitische

radenmörder“. Der Unrechtscharakter der NS-Militärjustiz und die Wehrmacht als Aggressor, die genauso wie die SS unvorstellbare Kriegsverbrechen begangen hat, gerieten erst nach und nach in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Deserteure mussten für ihre Weigerung, sich daran zu beteiligen, oft mit dem Leben bezahlen. Über 15.000 Todesurteile wurden an Deserteuren vollstreckt. Diese erhalten nun mit dem Denkmal die Anerkennung, die sie verdienen.

Natascha Strobl ■



Information des Bundesvorsitzenden

Als Vorsitzender des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen möchte ich unsere Abonnenten und Mitglieder über meine Stellungnahme im Präsidium und im Bundesvorstand informieren. Aus dem Protokoll:

„Ernst Nedwed berichtete darüber, dass er mitgeteilt hat, aufgrund seiner, leider Dauerkrankheit, die Funktion als Bundesvorsitzender im Herbst zurückzulegen. Er vertrat die Meinung, dass ein Bundesvorsitzender sich nicht ständig vertreten lassen kann, ob-

wohl die beiden Stellvertreter Herta Slabina und Hannes Schwantner diese Vertretung hervorragend übernommen hatten. Ernst Nedwed bot an, dass er noch die Bundeskonferenz im Herbst mit Annemarie Hopfgartner vorbereitet und damit den Bundordnungsgemäß an die Nachfolger übergeben kann. Die Bundeskonferenz wird am Samstag, den 16. November 2013 im Kreisky-Saal des Renner-Instituts stattfinden. Ein weiterer Diskussionspunkt war, dass ein neuer leitender Redakteur für den

„Kämpfer“ bestellt wurde. Genosse Martin Oppenauer wird die Artikel der Hauptmitarbeiter wie z. B. Ali Kohlbacher, Gerald Netzl, Ernst Nedwed u. a. koordinieren und in die Zeitung einbauen. Sehr erwünscht sind Berichte aus den Bundesländern.

Ernst Nedwed bleibt in einigen Funktionen bis zum Jahresende – z. B. Opferfürsorge, Bundesparteivorstand, Kämpfer usw. tätig.“ Ich bitte um freundliche Kenntnisnahme. ■

Mitteilung des neuen Chefredakteurs

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Abonentinnen und Abonenten!

Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich beim Präsidium der Freiheitskämpfer/innen, insbesondere bei Genossen Ernst Nedwed, für das große Vertrauen bedanken, das mir für die Chefredaktion und weitere Gestaltung des „Kämpfer“ entgegengebracht wird. Ali Kohlbacher und Günther Netzl sei mein Dank für die Ermutigung und die Herzlichkeit, mit der ich im Redaktionsteam aufgenommen wurde, ausgesprochen. Als Antifaschist und Sozialist ist es mir eine Ehre und eine Freude, „euch“ unterstützen zu dürfen.

Weiters hoffe ich, dass mir so manche Änderung, die im Zuge der Blattwerdung notwendig erschien, großzügig verziehen wird. Ebenso wie die Fehler und Unzulänglichkeiten, die langjährigen Kämpfer-LeserInnen sicherlich auffallen. Ich bitte, die Gestaltung dieser Ausgabe daher vorerst zur Kenntnis zu nehmen. Der „Kämpfer“ soll stetig Fortschritte machen und eine übersichtlichere Struktur bekommen. Gleichzeitig darf ich alle GenossInnen aufs herzlichste einladen, sich an unserer Verbandszeitschrift zu beteiligen. Artikel, Bilder, Ideen können jederzeit an martin.oppenauer@spoe.at gemailt werden.

Martin Oppenauer

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Klaus Bergmaier, Annemarie Hopfgartner, Ali Kohlbacher, Waltraude Lizen, Harald Ludwig, Ernst Nedwed, Gerald Netzl, Martin Oppenauer, Natascha Strobl, Eva Zeman.

Grafische Gestaltung: Jennifer Neumann. **Lektorat:** Lucia Marjanovic.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: Juli 2013.

Drei Pfeile

von Karl Schneller

*Drei Pfeile. Was künden die drohenden Drei?
Wir wollen es schaffen: Die Menschheit sei frei!
So treffe des ersten gesammelte Kraft
den Kapitalismus, der aussaugt und rafft;
denn wird nicht der uralte Erzfeind gefällt,
bleibt uraltes Unrecht die Geißel der Welt.*

*Drei Pfeile. Was künden die drohenden Drei?
So schlage des zweiten geballte Gewalt
den Schädling Faschismus in jeder Gestalt,
den Götzen, der über die Völker sich setzt,
im Innern sie knechtet, nach außen verhetzt.*

*Drei Pfeile. Was künden die drohenden Drei?
Wir wollen es schaffen: Die Menschheit sei frei!
So jage des dritten vernichtende Wucht
das finst're Gespenst Reaktion in die Flucht;
wo immer es auftaucht, ein Hemmnis dem Licht,
dort halte der dritte der Pfeile Gericht.*

*Kapitalismus, Faschismus, Reaktion;
schlaget die drei und die Menschheit ist frei!*

Gedicht von Karl Schneller.
Für Männerchor komponiert von Heinrich Schoof.

Der sozialdemokratischen Partei Österreichs zur Eröffnung des Parteitages (13. November 1932) gewidmet vom Komponisten.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: www.freiheitskaempfer.at

Produktionsleitung: VWZ Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., Maria-Jacobi-Gasse 1, 1030 Wien; Tel.: 524 70 86-0

Fotos: Wenn nicht anders vermerkt: Redaktion Freiheitskämpfer

Hersteller: Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus. **Zlnr.:** GZ 02Z033355M